

Die evangelisch-augsburgische Kirche im Teschener Schlesien im 20. Jahrhundert

von Andrzej Kowalczyk

Die Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche im 20. Jahrhundert zu beschreiben ist schwierig, weil sie sehr verwickelt ist. Auch kann man in einem kurzen Referat nicht alle Probleme und Themen präsentieren. Ich werde mich in meiner Arbeit auf den Teil des Teschener Schlesiens konzentrieren, der sich nach dem Ersten Weltkrieg auf der polnischen Seite befunden hat. Im Einzelnen möchte ich bestimmte Prozesse oder Ereignisse anhand ausgewählter Pfarrgemeinden zeigen. Dabei beziehe ich mich am häufigsten auf die Geschichte meiner eigenen Pfarrgemeinde in Bielitz, die auf der evangelischen Landkarte des Teschener Schlesiens ein bisschen anders war als der Rest des Seniorats. Denn an ihrem Beispiel kann man manche für Protestanten wichtige Ereignisse des 20. Jahrhunderts zeigen.

Um die Jahrhundertwende nahmen die Protestanten ihre Rechte in Anspruch, die ihnen durch das Protestanten-Patent des Kaisers Franz Joseph gegeben wurden. Das Patent, das volle Religionsfreiheit garantierte, war am 8. April 1861 erlassen worden. Es stellte für die Protestanten Augsburgischer und Helvetischer Konfession die Möglichkeit sicher, ihr Kirchenrecht selbst zu regeln, öffentlichen Gottesdienst zu halten und die notwendigen Religionsbücher einzuführen. Ihnen wurde erlaubt, Schulen zu gründen, die der Kirchenverwaltung unterstanden. Am nächsten Tag war das zweite Kaiserpatent erlassen worden, das die innere Kirchenstruktur regulierte. Es definierte die Kirchen- oder Pfarrgemeinde, das Seniorat und die Superintendenturen. Die Generalsynode sollte die Vertretung der ganzen Kirche sein. Ihre Gesetze waren ebenso wie die Wahl der Pastoren, Senioren und Superintendenten vom Monarchen zu bestätigen.¹ Das Gesetz wurde durch weitere Edikte ergänzt und erhielt 1891 seine endgültige Gestalt. Die Pfarrgemeinden wurden in den bisherigen Grenzen anerkannt. Änderungen der Grenzen sollten von der Superintendentur festgelegt werden, über die Entstehung neuer Pfarrgemeinden sollte der Oberste Kirchenrat entscheiden. Das Protestanten-Patent machte der Situation ein Ende, in der die Protestanten im österreichischen

1 Ks. dr WOLDEMAR GASTPARY, *Historia Protestantyzmu w Polsce od połowy XVIII w. do I wojny światowej*, Warszawa 1977, 173–175.

Staat als Bürger zweiter Klasse behandelt worden waren. Es bildete auch den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Kirche und ihre größte Wirksamkeit im Teschener Schlesien. Denn es eröffnete die volle Freiheit des Bekenntnisses und des Wirkens besonders im Bereich der Bildung. Kurz, die Evangelische Kirche auf dem Gebiet des Habsburger Imperiums konnte sich nun frei entwickeln und handeln.

Das Ereignis, mit dem das 20. Jahrhundert in der Evangelischen Kirche im Teschener Schlesien anfang, war die Enthüllung des Martin-Luther-Denkmal in Bielitz am 8. September 1900. Geschaffen hatte das Monument der Wiener Bildhauer Franciszek Vogl, der daran schon seit 1897 gearbeitet hatte.² Die Enthüllung des Denkmals in Bielitz, bei der Pfarrer Dr. Theodor Haase die Predigt hielt,³ war ein Symbol der Freiheit, die die Protestanten in Österreich nun besaßen. Bis heute befindet es sich am zentralen Punkt des Bieltzer Zions. Es hat alle Kriege und Konflikte überstanden. Seit 100 Jahren ist es ein Markenzeichen von Bielitz. Es ist heute das einzige Denkmal des Wittenberger Reformators in ganz Polen.

Vor dem Ersten Weltkrieg gehörten die Protestanten des Teschener Schlesiens zur Schlesisch-Mährischen Superintendentur der *Evangelischen Kirche Augsburgischer und Helvetischer Konfession* in Österreich. Die Superintendentur war in drei Seniorate geteilt: zwei für Mähren – in Brünn und Suchodol – und eins für Schlesien – mit wechselndem Sitz des Seniors. 1912 zählte die Schlesisch-Mährische Superintendentur 136.290 Gläubige, 106.713 davon im Schlesischen Seniorat, zu dem das Teschener Schlesien gehörte. Es war das größte Seniorat in Österreich und umfaßte 24% aller Protestanten des Kaiserreichs.⁴ Im Schlesischen Seniorat bestanden 25 Kirchengemeinden mit drei Filialen und 38 Predigerstationen, in denen 30 evangelische Seelsorger dienten. Der letzte schlesische Senior war Pfarrer Marcin Haase – der Bruder von Theodor Haase, einem hervorragenden evangelischen und politischen Aktivisten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Marcin Haase wurde 1912 gewählt und trat an die Stelle des Pfarrers Andrzej Glajcar, der zum Superintendenten gewählt wurde. Die kirchlichen Angelegenheiten, an denen Pfarrer Marcin Haase arbeitete, waren mit dem Ersten Weltkrieg und dann

2 E. CHOJECKA, Zabytkowy ewangelicki kwartał w Bielsku zwany Bielskim Syjonem, [w] Mija dzisiaj. XI Forum Ewangelickie, Bielsko/Biała 2005, 75.

3 Ks. Adam P. WEGERT, Dzieje Parafii Ewangelickiej w Bielsku, Warszawa 1974, 42–43.

4 Ks. R. JANIK, Diecezja Cieszyńska w 80-lecie złączenia z luterańskim Kościołem w Polsce, Bielsko-Biała 1998, 32.

mit dem Untergang des österreichischen Kaisertums verbunden. Pfarrer Marcin Haase hat die Zusammenarbeit mit den polnischen Pastoren geachtet. Im Gegensatz zu seinem Vater hat er nicht versucht, um jeden Preis den deutschen Einfluss in der Kirche und im öffentlichen Leben des Teschener Schlesiens zu stärken.

Das Ende des Ersten Weltkrieges und der Untergang der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1918 leiteten die Entstehung neuer Staaten auf den Trümmern des habsburgischen Imperiums ein. Der neue historische Abschnitt hatte auch große Bedeutung für die kirchlichen Angelegenheiten. Im 19. Jahrhundert hatten im Teschener Schlesien die nationalen Bewegungen große Bedeutung gehabt. Auch die Angehörigen der evangelischen Gemeinschaft hatten sich veranlaßt gesehen, ihre Identität zu bestimmen. Sie hatten sich, ähnlich wie die Katholiken, in Parteien versammelt. Durch die Nationalitätsstreitigkeiten war das protestantische Lager geschwächt worden. Es existierten drei Gruppen: die polnische Gruppe – sie besaß die Unterstützung vieler Pastoren und eines großen Bevölkerungsteils, vor allem der Landbevölkerung; die deutsche Gruppe – sie umfaßte die Industriellen und die intellektuelle Elite, vielfach Einwanderer; die sogenannten Schlonsacken – sie stand unter der Führung kleiner Pastorengruppen und war den Deutschen wie den Tschechen gegenüber freundlich eingestellt.

Unter den Protestanten im Teschener Schlesien entwickelte sich ein starker Patriotismus. Der Teschener und der Bielitzer Kreis zählten über 96.000 Gläubigen in 18 Kirchengemeinden – darunter ca. 70.000 Polen, 20.000 Deutsche und ca. 7.000 Tschechen. Die Deutschen hatten Kirchengemeinden in Bielitz, Teschen sowie in kleiner Anzahl in Skotschau, Friedeck und Oderberg. Die meisten Tschechen gab es in Althammer, Friedeck und Orlau. Die Polen versammelten sich in drei politischen Parteien: im Verband der Schlesischen Katholiken, in der Polnischen Sozialistischen Partei und im Polnischen Nationalverein. In dem letzten spielten die Protestanten eine große Rolle – so z.B. Dr. Jan Michejda. Die drei erwähnten politischen Parteien beriefen am 19. Oktober 1918 den polnischen Nationalrat des Herzogtums Teschen, der durch die Regierung in Wien anerkannt wurde. An seiner Spitze standen Pfarrer Józef Londzin (römisch-katholisch), Tadeusz Reger und Dr. Jan Michejda. Der Nationalrat des Herzogtums Teschen proklamierte am 30. Oktober 1918 den Anschluss des Teschener Schlesiens an Polen. Ein paar Tage später rief die Tschechoslowakei ihre Unabhängigkeit aus. Dazu hatte man den tschechischen Nationalrat in Ostrau gebildet. Der Regentschaftsrat in Warschau übergab am 11. November 1918 Józef Piłsudski – dem Füh-

rer der Polnischen Legionen – nach seiner Rückkehr aus der Magdeburger Festung die Macht über den neugebildeten polnischen Staat. Nach dem Anschluß des bisherigen österreichischen Herzogtums Teschen an Polen wandte sich der Nationalrat an das Evangelisch-Augsburgische Konsistorium in Warschau, damit es die Verwaltung der Evangelischen Kirche in Schlesien übernehme. Das tat der Generalsuperintendent in einer speziellen Schrift an die Protestanten im Teschener Schlesien und kam am 20. Dezember 1918 nach Teschen. Nach einem feierlichen Gottesdienst wurde die Urkunde der Verbindung zwischen dem Schlesischen Seniorat und dem Konsistorium in Warschau unterzeichnet. Pfarrer Dr. Artur Schmidt informierte den Bischof der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen Julius Bursche, die deutschsprachigen Kirchengemeinden, z.B. die Kirchengemeinde in Bielitz, wollten sich der Evangelischen Deutsch-Österreichischen Kirche anschließen, was dann aber unterblieb. Man wählte eine Interimskirchenverwaltung mit zwei Stellen für die polnischen und zwei Stellen für die deutschen Kirchengemeinden. Auf Vorschlag vom Pfarrer Józef Mamica aus Błędowice wählte man den Pfarrer Franciszek Michejda aus Nawsie zum Senior, Jerzy Boruta aus Bobrek zum senioralen Kurator. Auf Vorschlag vom Pfarrer Dr. Ryszard Wagner wurden Pfarrer Dr. Artur Schmidt aus Bielitz zum Konsenior und Robert Bathelt, auch aus Bielitz, zum Stellvertreter des Kurators gewählt. Die polnischen Protestanten wurden von Pfarrer Józef Mamica und Pfarrer Karol Kulisz in Paris repräsentiert.

Die polnischen Pastoren verfassten eine auf den 3. Dezember datierte Denkschrift, die die polnische Wesensart des Teschener Schlesiens nachweisen sollte. Die Situation zwischen Polen und Tschechen war sehr gespannt. Die Tschechen wollten das Territorium bis zum Grenzfluss Biała besetzen. Der tschechische Angriff wurde am 23. Januar 1919 von den polnischen Kräften erst in Skotschau an der Weichsel angehalten.⁵ Der Streit zwischen Polen und der Tschechoslowakei wurde durch die Tagungen der Großmächte entschieden. Auf der Friedenstagung in Paris wurden die Teschener Protestanten von Pfarrer Kulisz und Mamica repräsentiert. Sie überreichten dem Tagungsvorstand die „Denkschrift zur Sache des Grenzstreits im Teschener Schlesien“. Ursprünglich hatte über die Zugehörigkeit des Territoriums eine Volksabstimmung entscheiden sollen. Angesichts der aus dem Osten drohenden Kommunistentengefahr trat Polen auf der Tagung in Spa von der Volks-

5 CZ. BRZOZA, *Wielka Historia Polski* t.9. *Polska w czasach niepodległości i drugiej wojny światowej (1918–1945)*, Kraków 2003, 35.

abstimmung zurück und gab seine Zustimmung zu einem Schiedsverfahren. Die Großmächte führten eine für Polen ungünstige Teilung des Teschener Schlesiens am Fluss Olsa durch. Es entstand das von Polen sogenannte Olsa-Gebiet, das zur Tschechoslowakei gehörte.

Die politische Teilung betraf auch die Protestanten, die sich bisher in demselben Kirchenverband befunden hatten, und brachte die *Evangelisch-Augsburgische Kirche* in eine schwierige Lage. Das Schlesische Seniorat wurde zerstört. Von den 25 Kirchengemeinden, die zum Schlesischen Seniorat gehört hatten, blieben 15 auf der tschechischen Seite. Das waren 50.000 Protestanten, mehrheitlich Polen. Den größten Verlust erfuhr die Kirchengemeinde in Teschen. Die Grenze zerschnitt die Stadt Teschen in zwei Teile längs der Olsa. Die nun von der Jesus-Kirche abgetrennten Protestanten auf der tschechischen Seite mussten eine neue Kirchengemeinde bilden – die Gemeinde „Auf den Auen“. Pfarrer Franciszek Michejda aus Nawsie blieb Senior für beide Teile des Teschener Schlesiens. Doch er wurde von der tschechischen Verwaltung nicht anerkannt. Im Dezember 1918 entstanden in der Tschechoslowakei die *Evangelische Kirche der Böhmischen Brüder* und die *Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien*. Die polnischen Kirchengemeinden im Olsa-Gebiet beschlossen am 16. August 1920 in Trzynietz die Bildung eines autonomen Seniorats der Augsburgischen Konfession, das weiterhin dem Konsistorium in Warschau unterstehen sollte. Doch dies wurde von der tschechischen Verwaltung verboten. So beschlossen die evangelischen Pfarrgemeinden am 6. April 1922 in Orlau die Bildung der *Evangelischen Kirche des Augsburgischen Bekenntnisses in Ostschlesien* in der Tschechoslowakei. Im folgenden Jahr erkannte Prag die neue Kirche an. Nach dem Münchner Abkommen 1938 sah die Verwaltung Polens den Niedergang der Tschechoslowakei, den Raub des Sudetenlandes durch Hitler und die Bildung des Protektorats in Böhmen und Mähren. Sie nutzte die Situation aus und annektierte das Olsa-Gebiet. Noch einmal befanden sich für kurze Zeit die Protestanten des Teschener Schlesiens in einem Land und in einer Kirche.

Auf der polnischen Seite gehörten die Kirchengemeinden zur *Evangelisch-Augsburgischen Kirche*. Neben dieser Kirche existierten in der zweiten Republik Polen folgende evangelische Kirchen: die *Unierte Kirche*, die *Evangelische Kirche des Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses*, die *Unierte Kirche im polnischen Oberschlesien*, die *Evangelisch-Reformierte Kirche*, die *Vilniuser Evangelisch-Reformierte Kirche* und die *Evangelisch-Lutherische Kirche* (atlutherisch).

Im polnischen Teschener Schlesien wurde Pfarrer Karol Kulisz zum Senior gewählt. Er ersetzte Pfarrer Franciszek Michejda, der am 12. Februar 1921 gestorben war. Pfarrer Kulisz zog aus Ligołka Kameralna nach Teschen. Sein Stellvertreter war Pfarrer Ryszard Wagner aus Bielitz, der die deutschen Protestanten repräsentiert hat. Zuvor, im Jahre 1920, hatten die Kirchengemeinden Bielitz, Altbielitz und Międzyrzecze unter der Führung des Pfarrers Dr. Artur Schmidt die Möglichkeit erwogen, eine selbständige Kirche unter dem Namen „Bielitzer Seniorat des Augsburgischen Bekenntnisses“ zu gründen.⁶ Es war auch überlegt worden, sich an die Unierte Kirche in Oberschlesien mit Sitz in Kattowitz anzuschließen. Dem hatte jedoch die Tatsache entgegengestanden, dass die Einwohner Oberschlesiens kraft der Genfer Konvention besondere Rechte (Autonomie) besaßen, die nicht auf das Teschener Schlesien ausgeweitet werden konnten. Diese Rechte waren daraus entstanden, dass Teschen außerhalb der Grenzen des ehemaligen Deutschen Reiches gelegen hatte. Der Tod von Pastor Schmidt im August 1923 bereitete den Bemühungen der Bielitzer Kirchengemeinden ein Ende. Sie fanden sich damit ab, der Kirche mit dem Sitz in Warschau unterstellt zu sein. Die Kirchengemeinde in Biala entschied sich zum Anschluß an die deutschen Kirchengemeinden in Galizien, die die österreichischen Lösungen nachgebildete *Evangelische Kirche des Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses* gegründet hatten. Auf diese Weise wurden die Protestanten aus Bielitz-Biala in zwei separate Kirchen aufgeteilt.

Auf der polnischen Seite, hinter der Oder, zählten die evangelischen Kirchengemeinden in den 30er Jahren ca. 45.000 Seelen, die die Schlesische Diözese bildeten. Zu ihr gehörten folgende Kirchengemeinden: Bielitz mit der Filiale in Czechowitz-Dzieditz, Teschen, Drahomischl, Golleschau, Ernsdorf, Kurzwald, Skotschau, Altbielitz, Ustroń, Weichsel, Krakau mit der Filiale in Wieliczka und Sosnowiec mit der Filiale in Dąbrowa Górnicza. In den Jahren 1921–1937 wurde der Teschener Pfarrer Karol Kulisz Senior der Schlesischen Diözese der Evangelisch-Augsburgischen Kirche. Er war vor dem Ersten Weltkrieg mit der Erweckungsbewegung, nämlich mit der pietistischen Organisation „Christliche Gemeinschaft“ verbunden gewesen. Die Organisation war 1900 gegründet worden.⁷ Sie regte durch ihre Aktivität

6 APK oddział w Bielsku-Białej, Akta Urzędu Parafialnego Wyznania Augsburgskiego w Bielsku, sygn. 15.

7 T. SIKORA, 90 lat zorganizowanej pracy misyjnej i ewangelizacyjnej na Śląsku Cieszyńskim 1905–1995, [w] Kalendarz Ewangelicki 1995; Bielsko-Biała 1995, 202.

Mission und Diakonie an. 1920 erwarb Pfarrer Kulisz ein Grundstück von 50 Hektar in der Nähe von Teschen. Er gründete einen Zufluchtsort für Alte und für Kinder. Später wurde der Ort zu den Pflegeanstalten „Eben-Ezer“ ausgebaut. Die Mittel dazu gewann Kulisz aus dem Ausland. Die Gründung der Institution zog die Bildung der Polnischen Diakonissenanstalt nach sich. Sie wurde von einer im 19. Jahrhundert von Pfarrer Dr. Theodor Haase gegründeten deutschen Diakonissenanstalt abgetrennt und 1926 von der politischen Verwaltung anerkannt. Sie zählte 50 Krankenschwestern, die im Pflegeheim und im Schlesischen Krankenhaus arbeiteten. Die Zwischenkriegszeit war von der Entwicklung evangelischer Vereine gekennzeichnet, zu denen der Verein der Evangelischen Frauen, die die „Sonntagsschulen“ führten, und der Verein der Evangelischen Jugend gehörten, der einen Chor sowie Bildungs-, Theater- und Ausflugskreise organisierte. Auch das Verlagswesen war reich, und Teschen wurde zu seinem wichtigsten Zentrum. Es wurden dort vier Zeitschriften herausgebracht: „Pośel Ewangelicki“ (Evangelischer Bote), „Nowy Czas“ (Neue Zeit), „Słowo Żywota“ (Lebenswort) und „Na przełomie“ (Um die Wende).

Die kirchliche Entwicklung in Schlesien wie auch in ganz Polen wurde von nationalen Streitigkeiten gehemmt. Die *Evangelisch-Augsburgische Kirche*, die von Bischof Julius Bursche geführt wurde, bestand aus Polen und Deutschen. Die Kirchenverwaltung war pro-polnisch eingestellt, aber die Mehrheit der Gläubigen bildeten die Deutschen. Umgekehrt stand es im Teschener Schlesien, wo die Polen in der Mehrheit waren. Nur in den Kirchengemeinden Bielitz, Altbielitz und Kurzwald bildeten die Deutschen die Mehrheit. Die Seelsorger aus den Pfarrgemeinden standen in Opposition gegen Bursche. Sie bildeten 1935 die „Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren“, die am Anfang von Pfarrer Ryszard Wagner aus Bielitz geleitet wurde.⁸ In ihren Ansichten ähnelten sie der Evangelischen Unierten Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland.⁹ Die Vorschriften des neuen Kirchengesetzes 1936, die der Staatverwaltung breite Kompetenzen zur Polonisierung der Bielitzer Kirchengemeinden einräumte, wurden nur in geringem Maße realisiert.

8 E. ALABRUDZIŃSKA, *Protestantyzm w Polsce w latach 1918–1939*, Toruń 2009, 296.

9 E. ALABRUDZIŃSKA, *Rozłam narodowościowy? Rozwój opozycji w Kościele Ewangelicko-Augsburskim w Polsce w latach 1933–1939*, [w] *Polski protestantyzm w czasach nazizmu i komunizmu*, Toruń 2009, 33.

Wie friedlich die Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Polen gleichwohl in einer Kirchengemeinde aussehen konnte, zeigt die Koexistenz beider Gruppen in der Kirchengemeinde in Bielitz, auf die ich näher eingehen möchte. Das Leben in der Gemeinde entwickelte sich in der Zeit von Pfarrer Wagner fruchtbar. Es gab einen Verband der jungen Männer, einen Verein der Mädchen und eine Blaskapelle. Man veranstaltete Abendtreffen mit Vorträgen, führte eine Bibliothek und organisierte Bibelstunden. In der Kapelle des neuen Friedhofs in der Listopadowa-Straße fanden Gottesdienste für Soldaten aus der Bielitzer Garnison statt. Obwohl die Pfarrgemeinde durchgängig einen deutschen Charakter hatte, stieg die Anzahl polnischsprachiger Protestanten wegen des Zustroms in der zweiten Republik Polen. Laut Pfarrer Wegert könnte der Anteil polnischsprachiger Gläubigen in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts ca. 30 % betragen haben.¹⁰ Im Jahre 1929 verschob man die polnischen Gottesdienste auf die Vormittagsstunden, und seit 1934 fand jeden Sonntag Gottesdienst auf Polnisch und auf Deutsch statt. Es wurden auch polnisch- und deutschsprachige Konfirmationen durchgeführt. 1932 entstand der Verein Polnischer Protestanten, der von Pfarrer Paweł Karzel geleitet wurde. Aus der Organisation entwickelten sich der Verein der Polnischen Evangelischen Jugend und der Frauenverein unter der Führung des Gemeindekatecheten Pfarrer Jerzy Kupczak.¹¹ Die Zusammenarbeit der Nationalitäten verlief im Rahmen der Kirchengemeinde friedlich und ohne größere Konflikte. Pfarrer Wagner leitete sie geschickt, was schwierig gewesen sein muss und viele Kompromisse verlangte. Das galt umso mehr, als in der Zwischenkriegszeit die Neuorientierung der Bielitzer Deutschen von der Wiener zur Berliner Option erfolgte. Diese Option wurde besonders von der ernationalistischen und antipolnischen Jungdeutschen Partei für Polen vertreten, die von Rudolf Wiesner, Bürgermeister von Bielitz und Senator der Republik Polen, geleitet wurde. Die Partei beherrschte nicht nur die einheimischen Deutschen, indem sie sie zum Nationalsozialismus führte. Auf der anderen Seite setzte die polnische Verwaltung, besonders die Verwaltung der schlesischen Wojewodschaft in Bielitz, die Polonisierung beider Städte fort. Sie machte viele Fehler und verletzte die Rechte der nationalen Minderheiten. So schlossen sich die einheimischen Deutschen um Wiesner zusammen.

10 P. KENIG, *Z dziejów luteranizmu w Bielsku-Białej*, Bielsko-Biała 2000, 52–53.

11 P. KENIG, *op.cit.*, 32.

Bielitz war ein wichtiger Punkt auf der Kirchenlandkarte. 1932 fanden dort die zweite Versammlung der Evangelischen Chöre und 1935 die neunte Versammlung der Polnischen Evangelischen Jugend statt. Beide hatten zum Ziel, die Verbundenheit der Kirchengemeinde mit der Gesamtkirche zu demonstrieren.

Während der Amtszeit von Pfarrer Wagner setzte die Kirchengemeinde auf dem Bielitzer Zion ihre Bildungstradition fort. Die Grundschulen am Kirchenplatz, die protestantisch waren, verloren allerdings mit der Zeit ihren Konfessionscharakter, indem sie die römisch-katholischen und jüdischen Kinder aus aufgelösten Schulen aufnahmen. Seit 1920 gab es dank der Initiative von Pfarrer Wagner die „Abendvolkshochschule“ für Erwachsene. Eine wichtige Rolle für die deutsche Gemeinschaft spielte das Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in der Slowackiego-Straße. Es war die einzige Oberschule in Polen, in der Deutsch die Unterrichtssprache und die Mehrheit der Lehrer Protestanten war.

Wegen der Abnahme der Schüleranzahl drohte dem evangelischen Lehrerbildungsseminar in Bielitz die Auflösung. 1921 nahm man, mit Erlaubnis der Kirchengemeinde, die Lehramtskandidatinnen aus dem aufgelösten Frauenseminar auf und bildete eine koedukative Institution. In den nächsten Jahren kamen neue Studenten aus den aufgelösten deutschen Seminaren Teschen, Bromberg, Graudenz in Bielitz an. Hier wurden auch die deutschsprachigen Lehramtskandidaten aus Oberschlesien und aus Wolyn in Galizien unterrichtet. Das Seminar war die einzige Schule dieses Typs und gleichzeitig neben Lodsch eines von zwei deutschsprachigen Seminaren in Polen. In Jahren 1919–1936 wurde es von 382 Kandidaten absolviert, darin 33 aus Bielitz. Das Schulgesetz aus dem Jahre 1932, das das Wirken von privaten Institutionen dieses Typs untersagte, hat zum Ende des Seminars geführt. Es wurde aber erst 1936 geschlossen. Die Aufhebung des protestantisch-deutschen Schulwesens durch die polnische Verwaltung wurde von der Bielitzer Bevölkerung als schmerzhaft empfunden. Sie begannen, mit der Hitlerbewegung zu sympathisieren.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 fing eine neue, tragische Zeit für die *Evangelisch-Augsburgische Kirche* im Teschener Schlesien an. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht setzte die Verfolgung von polnischen Gläubigen ein. Die protestantischen Kirchengemeinden wurden dem Konsistorium der Unierten Kirche in Breslau unterstellt. Das ganze Gebiet des Teschener Schlesiens wurde an das Dritte Reich angeschlossen. Man verbot, die polnische Sprache bei Gottesdiensten und Beerdigungen

zu gebrauchen. Der Evangelische Frauenverein in Bielitz übertrug sein Waisenhaus dem nationalsozialistischen Sozialamt. Das Schwesternhaus wurde vom Diakonie-Verein in Berlin-Zehlendorf übernommen. Das Gymnasium „Alumneum“ in Teschen wurde von der deutschen Verwaltung übernommen und diente als Haus für Umsiedler. Danach wurde es von der SS-Führung römisch-katholischen Nonnen übergeben.¹² Man beschlagnahmte die Kirchenglocken und schmolz sie zu Munition um.¹³

Während des Krieges kamen folgende Pfarrer aus der Teschener Diözese in Konzentrationslager: Paweł Nikodem – Senior (Teschen), Józef Berger (Teschen), Andrzej Buzek (Teschen), Józef Fierla (Orlau), Artur Gerwin (Ernsdorf), Franciszek Gnida (Bistritz), Karol Klus (Skotschau), Otton Kubaczka (Golleschau), Władysław Pawlas (Weichsel), Andrzej Wantuła (Weichsel). Pfarrer Karol Kulisz¹⁴ – Pfarrer aus Teschen, ehemaliger Senior – wurde am 23. September 1939 von der Gestapo verhaftet. Er überlebte die Lager in Skrochowitz und Rawitsch. Dann wurde er ins Lager Buchenwald verlegt. Dort schlug man ihm ein Auge aus und brach ihm den Kiefer. Obwohl er selbst litt, gab er anderen seelischen Halt. Er sagte wiederholt: „Ich glaube an Gott, und ich glaube an Polen, dass es aufersteht“.¹⁵ Am 8. Mai 1940 wurde er in Buchenwald ermordet. Die Urne mit seiner Asche wurde heimlich auf dem Teschener Friedhof begraben. Die verhafteten und abtransportierten Pfarrer wurden von kommissarischen Pastoren ersetzt, die vom Konsistorium in Breslau ernannt wurden und prodeutsch waren, z. B. in Teschen durch Pfarrer Paweł Zahradnik, Pfarrer Adolf Jesch und Pfarrer Jerzy Badura. Die Gläubigen wurden gezwungen, die Volksliste zu unterschreiben, um die Anzahl von Männern zu steigern, die in die Wehrmacht aufgenommen werden konnten. Es änderten sich auch die Sozial- und Nationalstruktur. Denn nach Bielitz und in die protestantische Pfarrgemeinde kamen Deutsche aus der Mitte des Dritten Reiches sowie Umsiedler aus Wolyn, Buchenland und Bessarabien. Die Anzahl von Gemeindemitgliedern

12 KS. O. MICHEJDA, Pięte pięćdziesięciolecie Kościoła Jezusowego na Wyższej Bramie przed Cieszynem (1909–1959), [w] Z historii Kościoła Ewangelickiego na Śląsku Cieszyńskim, Katowice 1992, 243.

13 KS. K. SAMIEC, Historia parafii ewangelickiej w Wiśle, [w] Z problemów Reformacji 3/4, Warszawa 1981–1982, 185–186.

14 J. SZYLING, Martyrologia polskiego duchowieństwa ewangelickiego w latach 1939–1945, [w] Polski protestantyzm w czasach nazizmu i komunizmu. Zbiór studiów pod redakcją Jarosława Kłaczkowa, Toruń 2009, 101–109.

15 Ks. R. JANIK, op. cit., 109.

in Biala betrug zeitweise 15.000 Personen. Dabei wurden die Protestanten im Teschener Schlesien nicht nur von Deutschen verfolgt. Der Pfarrer Karol Banzel – ein aus Teschen stammender Seelsorger – kam irgendwo in der Sowjetunion ums Leben. Bis heute hat man den Ort seines Todes nicht gefunden. Insgesamt können in Katyn, Charkiw, Miednoje usw. sogar einige hundert Protestanten aus dem Teschener Schlesien umgekommen sein.¹⁶

Die Protestanten aus dem Teschener Schlesien engagierten sich beim Widerstand gegen den Besatzer. Sehr bekannt war dabei Adolf Pilch aus Weichsel. Nach der Niederlage Polens im September 1939 ging er nach England. Er kam 1943 als Soldat der geheimen Spezialeinheit der polnischen Armee zurück, indem er sich mit dem Fallschirm abwerfen ließ. Auf dem Gebiet von Vilnius organisierte er die verstreuten Einheiten der Heimatarmee. Dann kam er nach Warschau. In der Nähe von Warschau kämpfte er gegen die deutschen Truppen. Nach dem Krieg lebte er in England.¹⁷ Andere Aktivisten der Heimatarmee waren Jan Kubisz aus Teschen – Direktor des Schlesischen Krankenhauses ebendort; während des Warschauer Aufstandes organisierte er Feldkrankenhäuser. Jan Cholewa aus Ustron war Pilot auf den britischen Halifaxen; er führte Bombenabwürfe für die Heimatarmee durch.¹⁸

Das Ende des Zweiten Weltkrieges brachte Polen nicht die ersehnte Freiheit. Nachdem der Totalitarismus des einen untergegangen war, wurde er von dem eines anderen Feindes Polens und der Kirche ersetzt – dem Kommunismus. In Polen übernahmen die von Moskau abhängigen Kommunisten die Verwaltung. Die neue Verwaltung bekämpfte jeden, der von ihr als Gefahr empfunden wurde. Polnische Patrioten, Deutsche, Christen unabhängig von der Konfession, die sogenannte „Intelligenz“ – das waren die neuen Feinde.

An der Stelle möchte ich einige Worte über den Bielitzer Pfarrer Ryszard Wagner sagen, der zum Opfer der neuen Ordnung wurde. Während des Zweiten Weltkrieges wirkte Pfarrer Wagner in Bielitz. Er war Deutscher und früher mit der Opposition gegen Pfarrer Bischof Bursche verbunden gewesen. Die Verwaltung des Dritten Reiches beließ ihn in seiner Pfarrstelle. Im Januar 1945 wurde er vor der nahekommenden Front und der sowjetischen

16 M. BORÁK, *Ewangelicy ze Śląska Cieszyńskiego wśród ofiar Katynia, Ostaszkowa i Miednoje*, [w] *Trzysta lat tolerancji na Śląsku Cieszyńskim*, Cieszyn 2010, 226–235.

17 H. DOMINIK, *Bohaterowie są wśród nas*, [w] *Kalendarz Ewangelicki* 1986r.

18 *Ewangelicy Warszawscy w walce o niepodległość Polski*. Słownik biograficzny, Warszawa 2007, 320.

Armee evakuiert. Die Russen kamen in der Nacht vom 11. auf den 12. Februar 1945 in die Stadt. Das Ende des Krieges hatte die Zusammensetzung der Einwohnerschaft von Bielitz geändert. Von der Kirchengemeinde, die bisher 4.000 Seelen gezählt hatte, waren nur 1.500 Personen geblieben. Pfarrer Wagner zeichnete sich durch den Mut aus, im März nach Bielitz zurückzukommen, weil er seine Gläubigen nicht ohne Seelsorge lassen wollte. Er wurde am 16. Mai vom Volkskommissariat des Innern verhaftet und ins Arbeitslager in Schwientochlowitz gebracht. Dort ist er am 3. August gestorben.¹⁹ In der Bielitzer Kirchengemeinde befindet sich ein Zettel mit der Information über seinen Tod: *„Arbeitslager Schwientochlowitz, den 4. August 1945. Ich gebe Nachricht, dass am 3. August 1945 im hiesigen Arbeitslager der Untersuchungsgefangene Dr. Wagner Ryszard gestorben ist, der am 3. März 1889 in Skotschau geboren und vom Staatssicherheitsdienst Bielitz zugeführt wurde. Lagerleiter: Morel.“*²⁰ Der berühmte Lagerkommandant von Schwientochlowitz soll nach Angaben der Staatsanwaltschaft 1538 Gefangene zu Tode gebracht haben. Während er die Gefangenen quälte, sagte er immer: „Ich war sechs lange Jahre in Auschwitz und ich habe mir geschworen, dass ich es den Nazis in der gleichen Weise heimzahle, wenn ich entlassen werde“. In Wirklichkeit war er nie in Auschwitz gewesen. Der Satz von Morel ist interessant, wenn wir ihn mit dem kurzen Satz aus der Lagerkorrespondenz von Pfarrer Wagner vergleichen: „Obwohl Andere schuldig waren, müssen Unschuldige leiden und es ertragen“.

Diese Situation betraf nicht nur die aus Deutschland stammenden Pastoren, sondern auch ganze Gemeinschaften. Auf die Protestanten konzentrierte sich der über Jahre gesammelte Hass. Die Verhaftungen durch das Volkskommissariat des Inneren oder durch das Polnische Amt für Staatssicherheit dauerten die Jahre 1945–1947 hindurch. Ein Gefängnis befand sich am Kirchenplatz in Bielitz. Die Verhafteten wurden zur Arbeit in die Lager nach Russland abtransportiert oder nach Deutschland deportiert. Die Leichen der Ermordeten wurden auf evangelischen Friedhöfen begraben. Man vernichtete alle Spuren der deutschen Vergangenheit. Es gelang, das Denkmal Martin Luthers vor der Kirche in Bielitz zu retten. Doch leider wurden viele Grabsteine mit deutschen Aufschriften zerstört. Solches Schicksal hat

19 E. KNEIFEL, Die Pastoren evangelisch-augsburgischen Gemeinden in Polen, Niedermarschacht 1964, 177.

20 E. CHOJECKA, Bielski Syjon 1/2005.

unter anderem den in Bielitz bekannten Pastorenbrunnen getroffen.²¹ Den Protestanten gegenüber hat man nach der Regel gehandelt: Pole gleich Katholik, Deutscher gleich Protestant, was im Teschener Schlesien der Wirklichkeit gerade nicht genau entsprochen hat. Diese Politik führte zur Emigration vieler Protestanten. Doch war die Auswanderung von Protestanten nach Deutschland im Teschener Schlesien wegen des polnischen Charakters der hiesigen Kirchengemeinden am schwächsten.

Die *Evangelisch-Augsburgische Kirche* ist in die Nachkriegszeiten mit großen menschlichen und materiellen Verlusten eingetreten. Grenzen wurden verschoben. Menschen wurden umgesiedelt. In dieser Situation ist die *Evangelisch-Augsburgische Kirche* die einzige protestantische Kirche in Polen geblieben. Die anderen Kirchen existierten nicht mehr oder wurden der *Evangelisch-Augsburgischen Kirche* angeschlossen. Die Mehrheit der Geistlichen war ums Leben gekommen. Fast alle Kirchengemeinden und Kirche der Teschener Diözese waren beschädigt oder zerstört und oft ihres Besitzes beraubt. Die Diözese, die vor dem Krieg „Schlesische Diözese“ geheißen hatte, war nun eine von sechs Diözesen der Kirche und erhielt den neuen Namen „Teschener Diözese“. Das Olsa-Gebiet kam zum zweiten Mal innerhalb weniger Jahre an die Tschechoslowakei. Ca. 50.000 Protestanten, in der Mehrheit Polen, blieben wieder außerhalb ihrer Heimat. Nach dem Jahr 1945 zählte die Teschener Diözese 13 Pfarrgemeinden mit ca. 37.000 Gläubigen. Nach der territorialen Größe war sie die kleinste Diözese in Polen, aber nach der Seelenanzahl die stärkste. Man behielt die Regel bei, dass der Diözesan-Sitz dort sein solle, wo der Arbeitsplatz des Seniors war. Bis 1954 hatte die Diözese Pfarrer Paweł Nikodem aus Ustron geführt, dann in den Jahren 1954–1956 Pfarrer Oskar Michejda aus Teschen und im nächsten Jahr Pfarrer Paweł Bocek aus Ustron. 1957 übernahm der Bielitzer Pastor Pfarrer Adam Wegert eine langjährige Regierung. Er wirkte in der Diözese bis 1980. Nach ihm wurde Pfarrer Jan Szarek aus Bielitz Senior (1980–1991). Ihm folgte Pfarrer Paweł Anweiler, der nach einer Änderung des inneren Rechts der Evange-

21 Der Pastorenbrunnen (oder der Pastorenteich) ist ein sehr interessantes Element im Bielitzer Zion. Sein Schöpfer war Anton Wasserburg, ein Bildhauer aus Wien. Es war ein Symbol des Dankes an die wichtigsten Personen des Bielitzer Protestantismus. Der Teich war quadratisch, und in jeder Ecke gab es eine Inschrift, die einer Person gewidmet war. Der Ostteil war für Jan Schmitz – Pastor in Jahren 1806–1825; der Westteil für Karol Schneider – er hat 50 Jahre von 1832 bis 1882 in Bielitz gewirkt; der Nordteil für Jerzy Trzanowski – eine im ganzen polnischen Protestantismus bekannte Person; der Südteil für Łukasz Wencelius – Pastor vom Beginn des 17. Jahrhunderts.

lisch-Augsburgischen Kirche in Polen den Bischoftitel erhielt. Er bekleidet das Amt bis heute. Zugleich ist er Pfarrer in Bielitz.

In der neuen sozial-politischen Wirklichkeit musste sich die Kirche mit vielen Problemen abmühen. Die kommunistische Ideologie war allen christlichen Konfessionen gegenüber feindlich eingestellt. Die Staatsverwaltung wollte sich die Kirche unterstellen. Sie zwang zur Begrenzung der Religionsarbeit. Sozialarbeit wurde verboten. Die Verlagsmöglichkeiten wurden begrenzt und alle Bücher und Zeitschriften der Zensur unterworfen. Man zwang den Publikationen die Themen auf, die den Gläubigen dargestellt werden sollten. Das Wirken der Kirche wurde auch dadurch beschränkt, dass man den Gemeindemitgliedern ihre Immobilien wegnahm. Als die Regierung ein entsprechendes Dekret erlassen hatte, mussten die Betriebe in Dzingelau auf ihren Bauernhof und ihr Inventar verzichten.²² In Bielitz gingen viele Schulgebäude, die sich um die Gemeinde herum befunden hatten, in die Hände des Staates über und wurden nun als öffentliche Schulen genutzt. Der Bau neuer Kirchen, Kapellen und Gemeindehäuser wurde erschwert.

Die staatliche Verwaltung hat die *Evangelisch-Augsburgische Kirche* auch für Intrigen gegen die Römisch-Katholische Kirche benutzt. Man drängte ihr eine für Kommunisten vorteilhafte Kirchenverwaltung auf. Für die kommunistische Verwaltung war es einfacher, die Minderheitskirchen zu besetzen und zu kontrollieren, denn diese hatten Angst vor der Dominanz der Römisch-Katholischen Kirche und stimmten der Zusammenarbeit mit Kommunisten leichter zu. Diese Zusammenarbeit war oft nachteilig für die *Evangelisch-Augsburgische Kirche*. Sie weckte Abneigung und Verständnislosigkeit unter den Gläubigen.

Besonders umstritten und bisher nicht zu Ende untersucht ist die Zusammenarbeit der protestantischen Pfarrer mit dem Sicherheitsdienst (SD) des kommunistischen Staates. Davon zeugt der Fall des ehemaligen Bischofs Janusz Jagucki, dessen Amtszeit 2009 von der Synode verkürzt wurde, als in der Presse die Materialien aus dem Institut für Nationales Gedenken veröffentlicht wurden, wonach er viele Jahre mit dem SD zusammengearbeitet hatte.²³ Die Gründe der Zusammenarbeit mit der Geheimpolizei wa-

22 KS. O. MICHEJDA, Piąte pięćdziesięciolecie Kościoła Jezusowego na Wyższej Bramie przed Cieszynem (1909–1959), [w] Z historii Kościoła Ewangelickiego na Śląsku Cieszyńskim, Katowice 1992, 243.

23 C. GMYZ, Pastor i bezpieka, [w] Rzeczpospolita 27.9.2008; A. Rybińska, Dzieje jednego donosu.

ren unterschiedlich. Leider war es oft die Lust, Karriere in der Kirche zu machen; geheime Mitarbeiter zählten auf Hilfe, die Stelle des Seniors oder eine Position in der Synode oder im Konsistorium zu bekommen. Manchen lag auch an der finanziellen Gratifikation. Für die Mehrheit aber war es am wichtigsten, einen Paß zu erhalten, denn damit war die Möglichkeit gegeben, legal die Grenze der Volksrepublik Polen zu überschreiten. Keinen Paß zu haben, war für viele Pfarrer sehr belastend, weil sie im Ausland studieren oder Kontakte mit Protestanten aus anderen Ländern pflegen wollten. Oft haben sie deswegen die Zusammenarbeit angefangen. Andere Seelsorger taten es, weil sie meinten, für „das Wohl der Kirche“ zu wirken, das durch die Römisch-Katholische Kirche bedroht sei. Denn manche fürchteten um die Zukunft des Protestantismus. So hatten, nachdem 1980 die Unabhängige Selbstverwaltete Gewerkschaft „Solidarität“ gegründet worden war, die Protestanten Angst vor ihrem Schicksal im zukünftigen Polen. Polen werde frei vom Kommunismus, aber vom Klerus der Römisch-Katholischen Kirche dominiert sein. Solche Befürchtungen wurden gezielt vom SD erregt, um die soziale Integration zu verhindern, besonders im Teschener Schlesien, wo die Protestanten eine wichtige gesellschaftliche Gruppe bildeten. Während Pfarrer heimlich oder öffentlich mit dem SD zusammenarbeiteten, engagierten sich viele protestantische Laien in der Opposition, z.B. im Teschener Schlesien Marcin Tyrna, der langjährige Regionsvorsitzende der Unabhängigen Selbstverwalteten Gewerkschaft „Solidarität“.²⁴ Im freien Polen war er Senator, von 2000 bis 2001 stellvertretender Senatspräsident.

In Bezug auf die Evangelische Kirche benutzte die kommunistische Staatsverwaltung keine Erpressung mit Hilfe blamabler Materialien, wie es gegenüber der Römisch-Katholischen Kirche geschah. Der Sicherheitsdienst suchte vor allem detaillierte Informationen über die kirchliche Situation. Er wollte wissen, wie die Stimmungen, Konflikte und Kontakte aussahen. Dabei war er besonders an geheimen Dingen interessiert, die außerhalb kirchlicher Gremien nicht bekannt werden sollten. Die Seelsorger, die sich auf Zusammenarbeit eingelassen hatten, mussten genaue Berichte über die Besuche ausländischer Gäste oder eigene Auslandsreisen erstatten. Über die Seelsorger bemühte man sich auch um Informationen über Kirchenmitglieder und deren Auslandskontakte. Doch die Zusammenarbeit von Seelsorgern mit

24 J. SZTURC, Duchowni Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w PRL wobec SB, [w] Polski protestantyzm w czasach nazizmu i komunizmu. Zbiór studiów pod redakcją Jarosława Kłaczkowa, Toruń 2009, 284–291.

dem SD ist ein umfangreiches Thema, das über den Rahmen meines Referats hinausgeht. Ich wollte nur einige Tatsachen darstellen, die zeigen, wie die kirchliche Arbeit im totalitären Staat aussah. Seit ein paar Jahren arbeitet eine vom Konsistorium berufene Geschichtskommission, die das Wirken der Kirche in kommunistischen Zeiten untersucht. Publikationen zu diesem Thema sind nötig angesichts der Emotionen, die bei den Gläubigen nach wie vor stark sind.

Die Staatsverwaltung hat versucht, die Kirche sowohl auf der Ebene des Landes als auch auf der Ebene der Diözese zu kontrollieren. Dafür wurden nicht nur geheime Mitarbeiter engagiert. Man wollte auch, daß die Evangelisch-Augsburgische Kirche von den Personen geführt wurde, die den Kommunisten ergeben waren. Zu einer solchen Situation kam es in der Teschener Diözese, als nach dem Tod des Seniors Paweł Nikodem im Jahre 1954 die Diözesan-Synode einen neuen Vorgesetzten wählen mußte. Pfarrer Oskar Michejda aus Teschen übernahm die Leitung für eine Übergangszeit. In dieser Zeit verzichtete Pfarrer Andrzej Wantuła, der eigentliche Kandidat, auf die Kandidatur für die Seniorstelle. Innerhalb der nächsten Monate wurden nun zwei Kandidaten aufgestellt: Pfarrer Artur Gerwin aus Teschen und Pfarrer Adam Piotr Wegert aus Bielitz. Die Kandidatur vom Pfarrer Gerwin löste unter den Protestanten Kontroversen aus. Denn Pfarrer Gerwin galt in der öffentlichen Meinung als Anhänger des neuen kommunistischen Systems. Er war Mitglied im Vorstand des Vereins der Polnisch-Sowjetischen Freundschaft und war in der Nationalen Front tätig. Es bildete sich eine Gruppe von Geistlichen und Nichtgeistlichen, die seinen Wahlsieg verhindern wollte. Diese Pastorengruppe mit nationalen und antikommunistischen Ansichten dachte an eine Kandidatur von Pfarrer Józef Szeruda. Ihr Kandidat hatte aber keinen ausreichenden Rückhalt. So wurde Pfarrer Adam Wegert unterstützt, der von außerhalb des Teschener Schlesiens gekommen war und der auch auf Unterstützung aus der pietistischen Bewegung – mit dem Zentrum in Dzingelau – zählen konnte. Pfarrer Wegert war mit Maria Buzek verheiratet und mit der patriotischen polnischen Strömung verbunden. Er gewann die Wahl, die am 4. März 1956 stattfand, mit 38 gegen 21 Stimmen.²⁵ Doch der Misserfolg des von den Kommunisten unterstützten Pastors konnte nicht ohne Konsequenzen bleiben. Von der gespannten Situation zeugt der Brief des damaligen Bischofs der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen

25 J. KŁACZKOW, *Kościół Ewangelicko-Augsburski w Polsce w latach 1945–1975*, Toruń 2010, 119–122.

Karol Kotula an Senior Wegert: „Ich war im Amt für kirchliche Angelegenheiten und habe über die Teschener Sache gesprochen. In der Kirchenverwaltung vertreten wir den Standpunkt, dass die Wahlen vorschriftsmäßig und ordentlich durchgeführt wurden, deswegen haben wir keinen Grund dazu, sie nicht zu bestätigen. Aber im Amt hat man uns gesagt: Wenn Pfarrer W. Märtyrer sein will, wird er Märtyrer. Die ganze Unterredung ist im Sande verlaufen. Ich benachrichtige Sie davon als Bischof, dem das Wohl der Pastoren am Herzen liegen muß. Und als Freund. Selbstverständlich tue ich das privat. Mit freundlichen Grüßen Pfarrer Bischof K. Kotula“.²⁶ Wegen der Überwachung der Korrespondenz brachte Bożena Wojak, die Tochter von Pfarrer Wojak aus Altblielitz, den Brief aus Warschau nach Bielitz.²⁷ Die Staatsverwaltung akzeptierte die Wahl nicht. Die Diözesan-Synode mußte die Wahl wiederholen. Das geschah am 30. März 1957. Pfarrer Wegert gewann zum zweiten Mal. Diesmal besiegte er Pfarrer Otton Kubaczka aus Gollerschau mit 30 gegen 29 Stimmen. Der Erfolg vom Pfarrer Wegert ergab sich aus der Überzeugung, daß die Bestätigung der Wahl im Jahr davor eine Demonstration der Unabhängigkeit sei. Die kommunistische Verwaltung zögerte mit der Zustimmung zu dem gewählten Senior. Ihm wurde vorgeworfen, er habe in der Nachkriegszeit mit den radikal antikommunistischen Nationalen Streitkräften zusammengearbeitet.²⁸ Die schwierige Wahl des Seniors Wegert führte zur langjährigen Spaltung unter den Seelsorgern in der Diözese, die aus den Optionen folgte, die sich während der Wahlen gebildet hatten. Manche Pastoren haben Pfarrer Wegert als Senior noch lange boykottiert.²⁹

In ein paar Sätzen möchte ich auch die Situation der Evangelischen Kirche auf der anderen Seite der Olsa darstellen. In der Tschechoslowakei war die sozial-politische Situation der Protestanten noch schwieriger als in Polen. Neben dem kommunistischen Druck existierte auch ein Nationalkonflikt. Die Staatsverwaltung wollte die Protestanten aus dem Olsa-Gebiet an die Kirche der Böhmischen Brüder anschließen. Diese Kirche hatte einen nationalen, tschechischen Charakter, und theologisch war sie dem Calvinismus

26 List ks. bpa Kotuli do ks. seniora Wegerta z 17 IV 1956.

27 Bp. JAN SZAREK, *Książdz Senior Adam Wegert, [w] Bóg jest Miłością w stulecie urodzin ks. seniora Adama Wegerta*, praca zbiorowa pod redakcją ks. T. Konika, Bielsko-Biała 2010, 13.

28 J. KŁACZKOW, *op.cit.*, 123.

29 Relacja p. M. Wegert na spotkaniu Polskiego Towarzystwa Ewangelickiego w Bielsku, wrzesień 2010.

ähnlich. Dank des Widerstandes einiger polnischer Pastoren, darunter Pfarrer Józef Berger, gelang es, die Unabhängigkeit der Lutheraner im Olsa-Gebiet zu bewahren. Die im Jahre 1950 gebildete Kirche nahm den Namen *Schlesische Evangelische Kirche der Augsburgischen Konfession* an, den sie bis heute benutzt.³⁰ Die kommunistische Verwaltung verzichtete auf den Anschluß der Lutheraner im Olsa-Gebiet an die Kirche der Böhmisches Brüder, aber sie unterwarf sich die gesamte lutherische Kirche im Olsa-Gebiet. Mehrere Pastoren wurden verhaftet, andere zum Rücktritt gezwungen. Innere Konflikt entstanden, die nach dem Untergang des Kommunismus verderbliche Folgen mit sich brachten. Die *Schlesische Evangelische Kirche der Augsburgischen Konfession* wurde von den Neopietisten geführt. Über viele Jahre nahm der Konflikt zwischen Pietisten und Konservativen zu. Es führte dazu, dass 1995 ca. 10 000 Konservativen weggingen und die *Lutherische Evangelische Kirche der Augsburgischen Konfession* bildeten.³¹ Die Kirche im tschechischen Teil des Teschener Schlesiens ist in den kommunistischen Zeiten gespalten worden und im höheren Maße als in Polen von der Säkularisierung betroffen gewesen.

Obwohl die Existenz der Kirche im antichristlichen, kommunistischen System schwierig war, haben die Geistlichen und Nichtgeistlichen in der Teschener Diözese in Polen für das Wohl der Kirche gehandelt. Am wichtigsten war es, dass die Diözese die Gläubigen nicht verlor. In anderen Diözesen hatte man unter Massenausreisen nach Deutschland zu leiden. Die Teschener Diözese besaß eine gute Basis von Gläubigen, und die sozial-religiöse Aktivität war einfacher. In den Kirchengemeinden bildeten sich viele Chöre und Musikbands. In den 70er Jahren hatten die Chöre die Genehmigung, in die Bundesrepublik Deutschland, nach Schweden oder in die Niederlande zu fahren. Durch die Musik integrierte man die protestantische Gemeinschaft. Man organisierte auch Jugendtreffen. Ferner wurden die Sonntagsschulen wiederhergestellt. Man hielt Bibelstunden und Brudertreffen. Senior Adam Wegert führte Besinnungstage für die Kirchengemeinderäte ein. Es gelang ihm, das Diakonie-Haus in Wapienica zurückzubekommen. Dieses Haus „Betania“ („Bethanien“) wurde zum Erholungshaus, das bis heute von Pro-

30 J. SZYMECZEK, *Augsburski Kościół Ewangelicki w Czechosłowackiej części Śląska Cieszyńskiego*, Cieszyn 2008, 105–111.

31 J. SZYMECZEK, *Ewangelicy polscy na Zaolziu w latach 1945–1989 [w] Polski protestantyzm w czasach nazizmu i komunizmu. Zbiór studiów pod redakcją Jarosława Klaczkowa*, Toruń 2009, 509–511.

testanten genutzt wird. Sehr wichtig für die Teschener Diözese war das Jahr 1958, als man die Evangelisierungswoche aus Miechowice in Oberschlesien nach Dzingelau bei Teschen verlegte. Die alljährliche Evangelisierungswoche wurde zur größten Veranstaltung in Polen, die heute von der Evangelisch-Augsburgischen Kirche organisiert wird. Es ist auch die größte Evangelisierungs- und Missionsaktion in diesem Teil Europas. Glücklicherweise konnte das Gustav-Adolf-Werk zum Wiederaufbau von vielen Kirchen und Gemeinden beitragen.

1983 gelang es, den Polnischen Protestantischen Verein (PTE) zu reaktivieren – eine gesellschaftlich-kulturelle Organisation, die schon vor dem Zweiten Weltkrieg existiert hatte. Über viele Jahre war deren Wiederherstellung von der kommunistischen Verwaltung verhindert worden. Im Teschener Schlesien bildete man folgende PTE-Kreise: Bielitz, Teschen, Ustron, Ernsdorf und Weichsel. Władysław Sosna war und ist bis heute in Teschen der wichtigste Aktivist des Polnischen Protestantischen Verein. Er verbreitet unermüdlich die Geschichte und das Wirken der Protestanten. Als in den 80er Jahren die kommunistische Verwaltung ihre Einstellung milderte, konnten in der Diözese auch neue Kirchen entstehen, z.B. Bazanowitz, Weichsel-Jawornik, Weichsel-Malinka. Das wichtigste Gebäude, das in der Teschener Diözese gebaut wurde, war das Verlagszentrum „Augustana“.³² Es wurde 1992 nach dem gesellschaftlichen Wandel zum Gebrauch übergeben. Im Gebäude befinden sich die Druckerei und die Redaktion von „Zwiastun Ewangelicki“, die aus Warschau nach Bielitz verlegt wurden.

In den schwierigen kommunistischen Zeiten fing man mit den ersten ökumenischen Verständigungsversuchen an. Der römisch-katholische Erzbischof von Kattowitz Henryk Bednorz ermunterte zur Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche. Die Römisch-Katholische Kirche engagierte sich in den 60er Jahren bei den Gottesdiensten der Gebetswoche für die Einheit der Christenheit, zunächst in Warschau, danach auch in anderen Teilen des Landes. Man kann sagen, dass die damals angefangenen ökumenischen Kontakte sich am stärksten in Teschener Schlesien entwickelt haben. Während der Zeit des Kriegsrechts und der sozial-wirtschaftlichen Krise organisierte man über die Konfessionsgrenzen hinweg Lebensmittel- und Arzneimittelhilfe.

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche hat die schwierigen kommunistischen Zeiten überdauert. Die Teschener Diözese hat ihre besondere Position

32 R. JANIĆ, op.cit., 126.

in der Gesamtkirche bewahrt. Die Anzahl der Gläubigen ist über viele Jahre auf ähnlichem Niveau geblieben. Diese Diözese ist die einzige Region in Polen, wo es viele Protestanten gibt. Die Kirche muss hier nicht wie in anderen Regionen als Diasporakirche wirken. Das erlaubt den Protestanten, aktiv in ihrer Umgebung handeln. Der Untergang der kommunistischen Verwaltung stellte die evangelische Kirche vor neue Möglichkeiten, aber auch vor neue Herausforderungen. Am 13. Mai 1994 verabschiedete der polnische Sejm das Gesetz zum Verhältnis des Staates zur Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Darin wurde volle Freiheit garantiert – Freiheit im religiösen Kult und in den inneren Angelegenheiten. Die Ehe, die vor dem protestantischen Geistlichen geschlossen wurde, hat standesamtliche Folgen.³³

Um besser zu den Gläubigen zu gelangen, hat man die großen Kirchengemeinden geteilt. Heute existieren in der Teschener Diözese 22 Gemeinden – 1945 waren es nur 13 Gemeinden gewesen. Es arbeiten dort 34 Pastoren. Man konnte die Bildungstätigkeit wieder aufnehmen. In Teschen bildete man den Evangelischen Verein, der am Kirchenplatz Schulen aller Typen – bis zum Abitur führend – gegründet hat. In Bielitz gründete man den Mikołaj-Rej-Schulverein, der zwei Grundschulen, ein Gymnasium, eine Oberschule und die Verwaltungshochschule führt. Die Schulen haben ökumenischen Charakter und sind populär auch unter den Katholiken. Man hat auch die Missionsarbeit geregelt. In Dzingelau wurde das Missions- und Evangelisierungszentrum errichtet, das die Missionsarbeit in der Kirche koordiniert. Das Zentrum organisiert die Evangelisierungswochen nicht nur in Dzingelau, sondern auch in anderen Orten in der Diaspora. Am Missions- und Evangelisierungszentrum wurde auch eine Bibelschule errichtet. Man entwickelte die diakonische Arbeit weiter. Es wurde das nächste Pflegeheim eröffnet. Neben dem weiterhin existierenden Pflegeheim in Dzingelau, das von Diakonissen geführt wird, wurde das von der Bielitzer Gemeinde geführte Pflegeheim „SOAR“ errichtet. Die Kirchengemeinden der Teschener Diözese nehmen rege an vielen kirchlichen wohlthätigen Aktionen teil, wie z.B. am „Weihnachtsgeschenk“ und der „Diakonie-Sparbüchse“. Man entwickelt auch die ökumenische Tätigkeit weiter. Der Besuch von Papst Johannes Paul II. 1995 in der protestantischen Kirche in Skotschau und ein Treffen mit dem Bischof der Teschener Diözese Paweł Anweiler war ein Impuls für die Annäherung der Evangelisch-Augsburgischen und der Römisch-Katholischen Kirche.

33 E. PAŁKA, *Luteranie we współczesnej Polsce i Republice Czeskiej*, [w] *Trzysta lat tolerancji*, op.cit., 267.

Dank dieses Ereignisses entwickelt sich die Gebetswoche für die Einheit der Christen und die Weihnachtsaktion „Weihnachtswerk zur Kinderhilfe“. Im Teschener Schlesien wurden auch verschiedene Bibelwettbewerbe (z.B. „JONASZ“) organisiert, an denen Kinder unterschiedlicher Konfessionen teilnehmen. Ökumenische Konzerte und Festivals erfreuen sich großer Beliebtheit. Protestanten und Katholiken haben eine Zeit lang die Kirchen in Kurzwald und in Brenna gemeinsam genutzt.

Schließlich können die Protestanten sich auch um ihre Vergangenheit kümmern. In der Jesu-Kirche in Teschen hat man das Reformationsmuseum, das Archiv und die Tschamersche Bibliothek errichtet. Man organisiert Wissenschaftskonferenzen, auf denen die Vergangenheit des Protestantismus im Teschener Schlesien behandelt wird. So haben bislang zwei Konferenzen stattgefunden: im August 2007 – dem 225. Jahrestag des Toleranzpatents Kaiser Josefs II.³⁴ – und im Mai 2009 – zum 300. Jahrestag der Gründung der Jesu-Kirche in Teschen.³⁵

In den gut 20 Jahren der Freiheit in der Teschener Diözese der *Evangelisch-Augsburgischen Kirche* ist es gelungen, viele wertvolle Initiativen durchzuführen. Die Lutheraner sowohl in Polen als auch im Teschener Schlesien stehen jedoch vor einer Reihe von Problemen und Herausforderungen. Dazu gehören: die fortschreitende Verweltlichung und das schwache Engagement der Gläubigen im Kirchenleben; die Schwierigkeit, die Jugendlichen nach der Konfirmation bei der Kirche zu halten; das Problem, Gemeinden, Diözesen und die evangelische Gesamtkirche in Polen zu unterhalten; die Gefahr des Verlustes der konfessionellen Identität angesichts der Überlegenheit der Römisch-Katholischen Kirche und die Schwierigkeit, die ökumenischen Beziehungen zur der Mehrheitskirche zu gestalten; die Klärung des Verhältnisses zur Vergangenheit der *Evangelisch-Augsburgischen Kirche* in den Zeiten der Volksrepublik Polen und insbesondere die Aufklärung der Zusammenarbeit von Geistlichen mit dem Sicherheitsdienst; und schließlich der Austritt von Gläubigen und der Übertritt in andere Kirchen und Gemeinschaften, besonders in Weichsel.

Trotz aller Probleme sind die Protestanten zuversichtlich, daß sie ihren Glauben bewahren und daß sie im Teschener Schlesien durchhalten. Die Protestanten sind hier schon seit 450 Jahren anwesend. In Polen existiert das Motto: „So fest sein wie Luther in Teschen“. Das Motto zeigt, welchen

34 Przegląd Ewangelicki 1–2/2008.

35 Trzysta lat tolerancji, op.cit.

Charakter der Protestantismus im Teschener Schlesien hat. Die Gegenreformation, der Nationalsozialismus und der Kommunismus waren nicht imstande, die evangelische Kirche zu vernichten. Wir haben die Hoffnung, daß auch die Säkularisierung keinen großen Schaden im lutherischen Glauben anrichten wird.